ZQM
Zentrum für Qualitätsforschung und Monitoring in der Kinder- und Jugendhilfe

PH Schwäbisch Gmünd
University of Education

Wissenschaftliche Begleitung „Umsetzungsprojekt Rahmenkonzeption Familienbildung“

Abschlussbericht 2022 (Zusammenfassung)

Zitiervorschlag: Faas, S., Dahlheimer, S., von Guilleaume, C. & Schramm, K. (2022). Wissenschaftliche Begleitung „Umsetzungsprojekt Rahmenkonzeption Familienbildung“ sowie Mitarbeit an der Erstellung einer Arbeitshilfe. Abschlussbericht (Zusammenfassung). Schwäbisch Gmünd: PH Schwäbisch Gmünd/ZQM.

September 2022

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Institut Kindheit, Jugend und Familie
Abteilung Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit
Zentrum für Qualitätsforschung und Monitoring in der Kinder- und Jugendhilfe (ZQM)
Prof. Dr. Stefan Faas
Dr. Sabrina Dahlheimer
Christine von Guilleaume, M.A.

Oberbettringer Str. 200
73525 Schwäbisch Gmünd

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

NEUMAYER STIFTUNG

Landesfamilienrat
Baden-Württemberg

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Untersuchungsfragen, methodisches Vorgehen und Begrenzungen 2

2.1 Untersuchungsfragen 2

2.2 Methodisches Vorgehen 3

2.3 Begrenzungen 4

3 Zentrale Befunde zu vorhandenen Ressourcen und bestehenden Strukturen 6

4 Zentrale Befunde zu den durch das Modellprojekt angestoßenen Strukturveränderungen und Entwicklungen 10

5 Einordnung des Umsetzungsstands und erzielte Erfolge entlang zentraler Prüfkriterien 15

6 Fazit und Empfehlungen 19

7 Literaturverzeichnis 23

1 Einleitung

Angebote der Familien- und Elternbildung haben in den letzten Jahren einen zunehmenden Bedeutungsgewinn in Bund, Ländern, Landkreisen und Kommunen erfahren. Einhergehend mit einer allgemein gestiegenen Aufmerksamkeit für Familie als Erziehungs- und Bildungsort sowie einer verstärkten öffentlichen Anerkennung ihrer Erziehungs- und Bildungsleistungen (vgl. Fegter et. al. 2015; Faas & Landhäußer 2015) werden Bildungsangebote für Eltern und Familien mehr und mehr ausgebaut. Als Begründungskontexte sind zum einen neuere wissenschaftliche Befunde, welche einen starken Zusammenhang zwischen familiärer Lernausgangslage, kindlicher Entwicklung und individuellem Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen nachweisen, zu nennen; auch die Wirkmächtigkeit von Familie mit Blick auf soziale Teilhabe ist angesprochen (vgl. z.B. Büchner 2013; Anders et al. 2012). Zum anderen rücken mehr und mehr die Diskrepanzen zwischen sich wandelnden strukturellen Rahmenbedingungen von Familien, anspruchsvoller werdenden gesellschaftlichen Erwartungen an Erziehung und Bildung von Kindern sowie nicht in ausreichendem Maße vorhandenen Gelegenheitsstrukturen für den Kompetenzerwerb von Eltern in den Blick (vgl. Dahlheimer 2020; Lange 2017). In Bezugnahme auf solche fachwissenschaftlichen und fachpolitischen Debatten und Entwicklungen, verbunden mit der Forderung nach einer stärkeren Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und die Unterstützung von Eltern und Familien (vgl. BMFSFJ 2002, 2005; Beckmann et. al. 2009), sind in den letzten Jahren unterschiedliche Konzepte und Praxen familienbezogener Bildungs- und Beratungsarbeit entwickelt bzw. ausdifferenziert worden. Diese Angebote sind vielfältig in der Thematik und in der strukturellen bzw. institutionellen Ausstattung und trägerbezogenen Anbindung. Darüber hinaus zeichnete sich schon Anfang der 2000er Jahre in verschiedenen Modellprojekten im Bundesgebiet ab, dass die nachhaltige Unterstützung von Eltern bei der Gestaltung von Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder nicht nur von der Bereitstellung von für sie günstig finanzierbaren, räumlich erreichbaren, sozial-kulturell ansprechenden Bildungsangeboten abhängig ist, sondern oftmals auch von deren Verschränkung mit Beratungs- und Hilfeangeboten im Sozialraum (vgl. Evers et. al. 2011; Jordan et. al. 2012). Daraus erwächst die Anforderung, im Sinne einer sozialraumbezogenen Bildungsplanung, die verschiedenen Bildungs- und Unterstützungsangebote für Familien sinnvoll aufeinander abzustimmen und miteinander zu verzahnen.

Die 2019 von einer Arbeitsgruppe des beim Landesfamilienrat angesiedelten Netzwerks Familienbildung entwickelte und in Kooperation mit dem Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg veröffentlichte „Rahmenkonzeption Familienbildung in Baden-Württemberg“ setzt hier an. Sie beschreibt einen Orientierungsrahmen für die verschiedenen Akteur:innen der Familienbildung und gibt Empfehlungen für die Konzeptualisierung, Organisation und Verzahnung spezifischer Angebote vor Ort. Die Rahmenkonzeption benennt dabei zentrale Qualitätsmerkmale und formuliert Hinweise für Stadt- und Landkreise, Städte und Gemeinden mit Blick auf die Entwicklung kommunaler Planungs- und Umsetzungskonzepte – mit dem Ziel der Weiterentwicklung und möglichst flächendeckenden Implementierung bedarfsorientierter Familienbildungsangebote.

Die Erprobung der Umsetzung erfolgte in den Jahren 2020/2021 in vier ausgewählten Modellkreisen (den Landkreisen Ravensburg und Freudenstadt, dem Enzkreis sowie in Baden-Baden) über einen Zeitraum von 1,5 Jahren. Unterstützt wurden die Modellkreise bzw. die dort initiierten Prozesse durch den Landesfamilienrat, d.h. die Organisation des regionalen Erfahrungsaustauschs zwischen verschiedenen Akteur:innen der Familienbildung, verschiedene Qualifizierungsimpulse sowie das Angebot einer

externen Prozessbegleitung. Darüber hinaus fanden Fachtage zum Thema statt. Gefördert wurde das Umsetzungsprojekt durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg.

Das Projekt wurde durch das Zentrum für Qualitätsforschung und Monitoring in der Kinder- und Jugendhilfe (ZQM) an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Hierbei stand die konkrete Umsetzung in den Modellkreisen mit dem Fokus auf die jeweils verfolgten Strategien und erreichten Veränderungen im Projektverlauf im Mittelpunkt. Auch standortspezifische Herausforderungen und Gelingensbedingungen für die Umsetzung der Rahmenkonzeption wurden analysiert, Kontext- und Rahmenbedingungen hierbei in den Blick genommen und dabei untersucht, inwiefern sich diese auf die Angebots- und Qualitätsentwicklung, die Stärkung von Beteiligung sowie Strukturveränderungen auswirken. Die Evaluation des Umsetzungsprojektes bietet eine wichtige Grundlage zur Bewertung des Projekts, insbesondere bezüglich der Berücksichtigung der Qualitätsmerkmale der Rahmenkonzeption und des niedrigschwelligen Erreichens von verschiedenen Zielgruppen. Die finanzielle Förderung erfolgte durch die Neumayer-Stiftung.

Der vorliegende Evaluationsbericht (Zusammenfassung) gibt in komprimierter Form Auskunft über die wissenschaftliche Begleitung, ihre zentralen Ergebnisse und Schlussfolgerungen. In einem ersten Schritt werden die Untersuchungsfragen, das methodische Vorgehen und die mit letzterem verbundenen Grenzen der Evaluation dargestellt (Kap. 2). Dem folgen zusammenfassende Informationen zu vorhandenen Ressourcen und bestehenden Strukturen in den verschiedenen Modellkreisen (Ausgangslagen) (Kap. 3) sowie erkennbaren Strukturveränderungen und Entwicklungen (Umsetzungsstand) (Kap. 4). Kapitel 5 nimmt dann vor diesem Hintergrund eine Einordnung des Umsetzungsstands unter Hinzunahme der entwickelten Prüfkriterien vor. Der Bericht schließt mit einem Fazit und Empfehlungen ab (Kap. 6).

2 Untersuchungsfragen, methodisches Vorgehen und Begrenzungen

2.1 Untersuchungsfragen

Die Evaluation zielte zum einen auf die Untersuchung der Ausgangslage in den beteiligten Modellkreisen, zum anderen auf die Analyse von Entwicklungsprozessen und Strukturveränderungen (Umsetzungsstand).[1] Dabei standen folgende Untersuchungsfragen im Vordergrund:

- Welche Strategien verfolgen die einzelnen Modellstandorte bei der Umsetzung der Rahmenkonzeption?
- Welche Strategien erweisen sich als besonders effektiv oder zielführend?
- Was sind förderliche Strukturen und Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Rahmenkonzeption?
- Wie kann es Planung gelingen, sozialräumlich und beteiligungsorientiert Strukturen und Qualität in der Familienbildung zu entwickeln bzw. zu sichern?
- Welche Ressourcen sind jeweils erforderlich, wo gibt es Synergieeffekte?
- Was sind besondere Bedarfe und hilfreiche Ansätze für den ländlichen Raum?
- Welche Veränderungen zeigen sich? (Wirkungen)

[1] Die Analyse orientiert sich hierbei am Verfahren der retrospektiven Gesetzesfolgenabschätzung nach Böhret und Konzendorf (2000; 2001), welches die Ermittlung der eingetretenen Folgen einer verabschiedeten Rechtsvorschrift fokussiert.

2.2 Methodisches Vorgehen

Aufgrund der Komplexität des Untersuchungsgegenstands und der Vielschichtigkeit der Untersuchungsfragen wurde ein mehrperspektivisches und auf einem Methodenmix basierendes Vorgehen gewählt; d.h., es wurden – neben Dokumentenanalysen – verschiedene Akteur:innen der regionalen Bildungsplanung und Familienbildung mit standardisierten Fragebögen sowie im Kontext halbstandardisierter Interviews und einer Gruppendiskussion befragt. Um die unterschiedlichen Perspektiven der befragten Akteur:innen miteinander zu verknüpfen und in übersichtlicher Form darzustellen, wurden die Ergebnisse in Form von Land-/Stadtkreisprofilen sowie Strategieprofilen aufgearbeitet bzw. zusammengefasst. Während erstgenannte Profile die jeweilige Ausgangslage fokussieren, nehmen die Strategieprofile die konkrete Umsetzung der Rahmenkonzeption im jeweiligen Modellkreis in den Blick. Die Profile schließen mit einer Bewertung der Entwicklungsprozesse und Strukturveränderungen anhand entwickelter Prüfkriterien. Diese wurden in erster Linie auf Basis der Analyse der Rahmenkonzeption selbst erzeugt. Die Ergebnisse sind dabei immer mit Blick auf Gelingensbedingungen oder Hemmnisse zur Umsetzung der Rahmenkonzeption Familienbildung in den Modellkreisen zu verstehen, nicht als Bewertung einzelner Modellkreise an sich.

Die durchgeführte **Dokumentenanalyse** – hier mit Blick auf **land- und stadtkreisbezogenen Unterlagen**, die im Kontext der Umsetzung der Rahmenkonzeption entstanden sind (z.B. Protokolle, Konzeptpapiere, Planungsunterlagen – ermöglichte eine erste Übersicht über die Ausgangslage der Modellkreise anhand vorliegender Konzepte, Strategiepapiere, Protokolle und Planungsunterlagen. Auf diese Weise konnten erste Fragestellungen für die weiteren Erhebungen formuliert und ein erster Entwurf der Prüfkriterien entwickelt und angepasst werden. Ebenso dienten die vorliegenden Unterlagen als Grundlage der zu entwickelnden Profile, die durch weitere Erhebungen ergänzt wurden. Das halbstandardisierte, leitfadengestützte **Interview mit der Modellprojektkoordination des Landesfamilienrats** konnte im März 2021 mithilfe des Videokonferenz-Tools „Zoom“ realisiert werden. Mit ihm wurde das Ziel verfolgt, bereits vor der Durchführung weiterer Erhebungen einen Überblick über das Projekt, dessen Entstehungsgeschichte und den aktuellen Projektstand zu gewinnen. Hierdurch konnten Fragestellungen für weitere Erhebungen formuliert und geschärft werden. Dem folgte eine **Onlinebefragung der Projektkoordinator:innen der Modellkreise** von Mai bis Juni 2021**.** Die Ergebnisse der Onlinebefragung dienten – neben der Analyse der genannten Dokumente und der Durchführung anderer Erhebungen – ebenfalls als Basis zur Erstellung stichpunktartig formulierter Profile. Die entwickelten Profile gingen den Projektkoordinator:innen der Modellkreise zu und dienten als Leitfaden und Orientierung für die mittels „Zoom“ im Zeitraum September bis Oktober 2021 durchgeführten **Interviews**. Ziel der Interviews war es somit, den Befragten die Möglichkeit zu geben, Ergänzungen und Aktualisierungen vorzunehmen und sowohl über die Ausgangslage als auch die Umsetzungsprozesse zu berichten. Nach Durchführung aller Erhebungen und Fertigstellung der einzelnen Profile in Fließtextform erhielten die Projektkoordinator:innen ein weiteres Mal die Möglichkeit, diese vor der Veröffentlichung durchzulesen und in Kooperation mit dem Evaluationsteam zu ergänzen sowie ggf. zu aktualisieren; dies diente auch der kommunikativen Validierung der Ergebnisse. Um eine weitere Sichtweise auf das Umsetzungsprojekt zu erhalten, wurden zwischen April und Mai 2021 **Interviews mit den externen Prozessbegleiter:innen** der vier Modellkreise via „Zoom“ durchgeführt. Inhaltlich standen dabei die vertiefende Betrachtung geplanter und bereits durchgeführter Maßnahmen, das Einholen von Einschätzungen zu Entwicklungen seit Einführung der Rahmenkonzeption und zu erwartbaren Veränderungen im Vordergrund. Darüber hinaus sollte eine weitere Perspektive im Rahmen von **Gruppendiskussionen mit den während des Umsetzungsprojektes kooperierenden Trägervertreter:innen der Modellkreise** Berücksichtigung

finden. Diese wurden mittels „Zoom“ im Zeitraum September bis Oktober 2021 durchgeführt. Neben Informationen zu projektbezogenen Kooperationen lag ein Schwerpunkt der Diskussionen auf der Bedeutung der Rahmenkonzeption und der darin enthaltenen Qualitätskriterien für die Arbeit der Träger. Überdies konnte von September bis November 2021 eine **Onlinebefragung von Eltern** realisiert werden. Diese richtete sich grundsätzlich an alle Eltern der Modellkreise, unabhängig davon, ob sie bereits ein Angebot der Eltern- und Familienbildung besucht hatten oder nicht. Die Bögen standen den Eltern auf Arabisch, Deutsch, Englisch, Russisch und Türkisch zur Verfügung. In den Blick genommen wurden v.a. die Bedarfe der Eltern in Bezug auf gewünschte Veranstaltungsorte, zumutbare Entfernungen zur Veranstaltung, Themen, Altersgruppen und Angebotsformen sowie Informationskanäle für Angebote der Eltern- und Familienbildung. Ebenso wurden jene Eltern, die bereits ein Angebot besucht hatten, zum entsprechenden Angebot, dessen Inhalten und den Gründen zur Teilnahme befragt. Die jeweils modellkreisbezogen ausgewerteten Ergebnisse gingen den entsprechenden Projektkoordinator:innen im Dezember 2021 per E-Mail-Versand zu und wurden darüber hinaus in Kurzform in den jeweiligen Strategieprofilen der Modellkreise im Rahmen des Abschlussberichts festgehalten. Zusätzlich zu den bereits aufgeführten Akteur:innen kamen auch **pädagogische Fachkräfte aus der Eltern- und Familienbildung** in den jeweiligen Modellkreisen im Rahmen einer **Onlinebefragung** im Zeitraum November 2021 bis Januar 2022 zu Wort. Auf diese Weise konnten die im Rahmen der Elternbefragung geäußerten Bedarfe mit den Wahrnehmungen und Erfahrungen von Fachkräften in Verbindung gesetzt werden. Um die **verschiedenen Akteur:innen** untereinander in Austausch zu bringen, konnte im Januar 2022 in zwei Modellkreisen ein **Bilanzierungsworkshop** umgesetzt werden. Dies ermöglichte eine resümierende Einschätzung des Projekts unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven und Beurteilungen der Beteiligten zu den Entwicklungen im jeweiligen Modellkreis. Ebenso wurde in diesem Zusammenhang in Form eines Projektberichts zum aktuellen Umsetzungsstand durch den jeweiligen Modellkreis sowie einer Vorstellung ausgewählter Evaluationsergebnisse durch das Team der wissenschaftlichen Begleitung über den aktuellen Stand des Projekts informiert.

2.3 Begrenzungen

Jede wissenschaftliche Untersuchung bzw. Evaluation hat – z.B. aufgrund ihrer spezifischen Fragestellung, des gewählten methodischen Vorgehens, der Stichprobe – in Hinsicht auf bestimmte Aspekte, die Reichweite der Befunde etc. Begrenzungen. Diese zu berücksichtigen ist wichtig, um die Evaluationsergebnisse angemessen einordnen und interpretieren zu können. Folgende Begrenzungen der Evaluation zur Umsetzung der Rahmenkonzeption sind deshalb zu berücksichtigen:

Mitwirkung der beteiligten Akteur:innen

Die Verantwortung für die Umsetzung der Rahmenkonzeption war in den jeweiligen Modellkreisen bei einer/einem Projektkoordinator:in verortet, welche(r) wiederum mit weiteren Beteiligten kooperierte. Daraus ergibt sich, dass das Projekt von der Mitarbeit vieler unterschiedlicher Akteur:innen sowie vorhandener Strukturen und Abläufe abhängig war und sich damit hinsichtlich seiner Umsetzung sehr individuell darstellt. Aber nicht nur die Akteur:innen vor Ort, sondern auch das Evaluationsteam war bei der Durchführung der Erhebungen und Analysen auf die Mitwirkung und Auskunft der Beteiligten angewiesen, die sich in den Modellkreisen mitunter sehr unterschiedlich erwies. Form und Ausmaß der notwendigen Kommunikationsprozesse (z.B. Einholen von Informationen und Unterlagen, Mitwirkung des Modellkreises bei der Durchführung des Bilanzierungsworkshops etc.) geben gleichzeitig aber auch einen gewissen Aufschluss über die vorhandenen Strukturen (z.B.

Ansprechpersonen trotz Personalwechsel) und Kapazitäten der Projektkoordinator:innen. Dabei verdeutlichen die daraus resultierenden Unterschiede auch nochmal die Relevanz solcher Ressourcen für gelingende interne und externe Kommunikationsprozesse.

Rückläufe und Interviewpartner:innen

Für die Durchführung einiger Erhebungen war die Mitwirkung der Projektkoordinator:innen erforderlich. So konnten die Links zu den verschiedenen Onlinebefragungen (Fachkräfte, Eltern), die Auswahl und Einladung von Trägervertreter:innen zu den Gruppendiskussionen sowie das Einladungsschreiben zum Bilanzierungsworkshop aus Datenschutzgründen nicht direkt durch das Team der wissenschaftlichen Begleitung vorgenommen bzw. versendet werden. Dies übernahmen dann die bei den Land-/Stadtkreisen tätigen Projektkoordinator:innen, die über die notwendigen (Kontakt-)Informationen verfügten. Dadurch erfolgte auch die Selektion der Teilnehmenden in erster Linie durch die Projektkoordinator:innen, unter Berücksichtigung der Vorgaben des Evaluationsteams. Die Teilnahme an den Onlinebefragungen und digitalen Interviews war somit auch an die Weiterleitung der Informationen und Einladungen durch die Projektkoordinator:innen gebunden. Diese Abläufe konnten durch das Evaluationsteam nur insofern gesteuert werden, als dass im Anschluss eine Abfrage erfolgte, an welche Personengruppen oder Verteiler eine Weiterleitung erfolgt ist. Im Hinblick auf die Gruppendiskussion der Trägervertreter:innen kann darüber hinaus festgehalten werden, dass aufgrund von Absagen einiger Träger nicht in allen Modellkreisen eine Gruppendiskussion realisiert werden konnte, sondern stattdessen teilweise Einzelinterviews durchgeführt werden mussten.[2] Unterschiede in der Teilnahmebereitschaft zeigen sich auch mit Blick auf die Fachkräfte- und Elternbefragung, so dass die den Ergebnissen zugrunde gelegte Datenbasis auch hier zwischen den Modellkreisen z.T. stark variiert.

Analyse vorhandener Konzepte, Strategiepapiere, Planungsunterlagen etc.

Die Analyse der Unterlagen aus den Modellkreisen diente als Grundlage für die Erstellung der Profile. Bei der Interpretation der Profile ist daher zu berücksichtigen, dass nur die Dokumente und Informationen berücksichtigt werden konnten, die dem Evaluationsteam bis zum Abschluss der Analysearbeiten von den Modellkreisen zu Verfügung gestellt wurden.

Corona-Pandemie und Projektlaufzeit

Die verhältnismäßig kurze Projektlaufzeit erforderte, dass die Durchführungsphase (Datenerhebung) z.T. parallel zur Konzeptionsphase (u.a. Planung und Vorbereitung der Datenerhebung und Datenauswertung) erfolgen und einige Prozesse damit zeitgleich umgesetzt werden mussten. Durch die Corona-Pandemie wurde das Zeitfenster für Datenerhebungen weiter verkürzt. Bestehende Kontaktbeschränkungen und Einschränkungen in den Modellkreisen führten hier immer wieder zu zeitlichen Verzögerungen. Gleichzeitig konnten die Modellkreise aufgrund pandemiebedingter Prozesse und Einschränkungen einige Prozesse, Besprechungen oder Netzwerktreffen (noch) nicht wie geplant umsetzen, was sich in den Ergebnissen widerspiegelt. Die Modellkreise, die sich zu Beginn

[2] Die Informationen aus Trägersicht beruhen demnach teilweise auf Einzelinterviews, wenngleich sie im Bericht aus Datenschutzgründen alle als Ergebnisse der Gruppendiskussion ausgewiesen sind.

größtenteils noch im Aufbau von generellen Strukturen und Inhalten befanden, gerieten somit zusätzlich unter Zeitdruck. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Entwicklungen in den Modellkreisen inzwischen schon deutlich weiter fortgeschritten sind.

3 Zentrale Befunde zu vorhandenen Ressourcen und bestehenden Strukturen

Um den Umsetzungsstand in den vier Modellkreisen einordnen zu können, wurden im Rahmen der Datenerhebung und -auswertung in einem ersten Schritt die Strukturen und Ressourcen vor Ort genauer in den Blick genommen. Hier zeigen die Ergebnisse der Dokumentenanalyse (Unterlagen, Protokolle etc.) und der Auswertung der verschiedenen Befragungen (v.a. Projektkoordinationen, Prozessbegleitungen und Träger) sowohl Gemeinsamkeiten als auch größere Unterschiede hinsichtlich der Ausgangslage. Insgesamt ist zu Projektbeginn von unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den einzelnen Modellkreisen auszugehen – in der Perspektive förderlicher und hemmender Faktoren. Diese lassen einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Umsetzung der Rahmenkonzeption erwarten. Die verschiedenen Ausgangslagen in den Modellkreisen werden nachfolgend zusammenfassend, zunächst in der Perspektive als *förderlich wahrgenommener Faktoren*, beschrieben:

a. Ein grundlegender Aspekt für die Bewertung der Umsetzung der Rahmenkonzeption Familienbildung ist, dass sich die am Projekt teilnehmenden Land- und Stadtkreise nicht nur hinsichtlich struktureller Kennwerte (z.B. unterschiedlich hohe Einwohnerzahlen) voneinander unterscheiden, sondern insbesondere auch in Bezug auf die **inhaltlich-konzeptionelle Verankerung der Familienbildung** in Form von Kriterien, Leitfäden oder Konzepten. Während zwei Kreise nicht auf einen solchen bereits vorhandenen Orientierungsrahmen aufbauen konnten (Baden-Baden, Freudenstadt), war dies in zwei weiteren Kreisen der Fall (Enzkreis, Ravensburg). Dennoch zeigen sich auch hier Unterschiede: So wurden die vorliegenden Grundlagen im Enzkreis seitens der Projektkoordinator:innen als weniger umfassend eingestuft als die Ravensburger Konzeption. Differenzen sind auch mit Blick auf die Aktualität der Unterlagen zu erkennen. Während die konzeptionellen Grundlagen des Enzkreises zum Erhebungszeitpunkt noch auf einen Kreistagsbeschluss aus den 1990er Jahren zurückgingen – teilweise waren die Inhalte noch aktuell, teilweise auch überholt bzw. es bestand Aktualisierungsbedarf –, wurde die landkreiseigene Konzeption Ravensburgs im Jahr 2006 verabschiedet und beinhaltete bereits konkrete Qualitätskriterien für die Familienbildungsarbeit sowie Handlungsempfehlungen. Allerdings wurde auch hier ein Aktualisierungsbedarf seitens des Modellkreises wahrgenommen.

b. Des Weiteren werden sowohl im Enzkreis als auch in Ravensburg das **Vorliegen einer eigenen Konzeption** und die Möglichkeit ihrer Überarbeitung als bedeutsamer Schritt für die Umsetzung der Rahmenkonzeption seitens der Projektkoordinationen verstanden. Auch wenn der Modellkreis Freudenstadt nur auf wenige Strukturen zurückgreifen konnte und keine konzeptionellen Grundlagen zum Projektbeginn vorlagen, so wird die projektbezogene Möglichkeit zur Entwicklung von Visionen und Zielen dennoch als Chance seitens des Modellkreises bzw. der Projektkoordination wahrgenommen.

c. Darüber hinaus benannten die einzelnen Modellkreise bzw. Projektkoordinator:innen zahlreiche Stärken und Potenziale, wobei im Folgenden v.a. zwei Aspekte als besondere Ressourcen einzelner Modellkreise festzuhalten sind: Im Enzkreis zeigt sich eine enge **Verzahnung mit anderen Projekten und Programmen** als besonders förderlich, sodass **Synergieeffekte** genutzt werden können. In Ravensburg erscheinen v.a. bereits bestehende **personelle und finanzielle Ressourcen** als bedeutsam für das Umsetzungsprojekt. Das Vorhandensein einer eigenen Stelle für Familienbildung und Familienförderung wurde hierbei als fundamentale Ressource für die Umsetzung der

Rahmenkonzeption bezeichnet; verbunden mit dem politischen Rückhalt für die bestehenden präventiven Strukturen und deren Wirkung durch Zur-Verfügung-Stellung von Ressourcen. Hinzu kommt die Bedeutung eines **hierarchieübergreifenden, multidisziplinären Teams** (Enzkreis) sowie der **interdisziplinäre Austausch** (Ravensburg).

d. Als weitere Stärken und Potenziale wurden bestehende **Netzwerkstrukturen** hervorgehoben. So nahm der/die Projektkoordinator:in in Ravensburg insbesondere das bestehende breite Netzwerk an Akteur:innen und die Vielzahl an Anbieter:innen der Familienbildung als große Stärke wahr, da dies die Durchführung individueller Angebote und die Verortung von Einzelanbieter:innen in der Fläche des Landkreises erleichtert. Hinzu kommt der bereits bestehende Kontakt zwischen Netzwerkpartner:innen und Projektleitung (auch im Rahmen einer bereits bestehenden AG §78 SGB VIII), sodass der unter Corona-Bedingungen erschwerte Netzwerk- und Vertrauensaufbau (pandemiebedingt nur virtuell) durch bereits vorhandene **Kooperationen** ausgeglichen werden konnte. Gelingende bzw. vorhandene Netzwerkstrukturen wurden somit als bedeutsam wahrgenommen. Auch in Freudenstadt wurde das Vorhandensein von Netzwerkstrukturen mit erprobten Trägern seitens der Projektkoordination als Stärke betrachtet, ebenso die gut funktionierende und unkomplizierte Vernetzung der Akteur:innen untereinander. Es kann somit festgehalten werden, dass alle Modellkreise bzw. Projektkoordinator:innen (auch Baden-Baden und der Enzkreis) ihre bestehenden Netzwerk- und Infrastrukturen als Stärken verstehen, dies jedoch auf unterschiedlichen Ausgangslagen hinsichtlich Trägervielfalt und -anzahl sowie Netzwerkgröße basiert.

e. Diese **unterschiedlichen Ausgangslagen bezüglich Netzwerkstrukturen** und **bestehender Arbeitskreise, Bündnisse etc.** stellen sich – auf Basis der analysierten Dokumente und erhobenen Informationen – wie folgt dar: Im Enzkreis zeigt sich, dass sich bestehende Strukturen zur Familienbildung v.a. auf vorhandene Netzwerke Früher Hilfen fokussieren. Weitere Arbeitskreise, die sich explizit mit dem Thema Familienbildung beschäftigen, sind im Enzkreis nicht vorhanden, sodass der Wunsch nach einer veränderten Struktur seitens des Modellkreises geäußert wird. In Freudenstadt haben sich verschiedenste inhaltsnahe Arbeitskreise etabliert, darunter beispielsweise lokale Bündnisse oder Sitzungen des Sachgebiets Organisation, Projekte und Planungen des Jugendamts. Für Baden-Baden und Ravensburg kann die regelmäßige Durchführung zahlreicher Arbeitskreise sowie das Vorliegen einer umfangreichen Vernetzungsstruktur konstatiert werden: u.a. stadtweite Kooperationsstrukturen zwischen Verwaltung und freien Trägern im Rahmen bestehender Projekte, fachbereichsübergreifende Arbeitsgruppen zur Bearbeitung von Zieldefinition, Bestandsaufnahme und Definition der Bedarfssituation mit dem Ziel der Erfassung bestehender Angebote, der Vernetzung und der Ermöglichung einer niedrigschwelligen Nutzung durch Familien sowie eine schrittweise Einbindung weiterer Akteur:innen (z.B. freie Träger, Unternehmen und Institutionen), die Koordination vorschulischer Bildungsangebote stadtweit durch eine bestehende Steuerungsgruppe (Baden-Baden); vorhandene AG §78 SGB VIII auf kommunaler und fachlicher Ebene (z.B. AG Alleinerziehende, AG Frühe Hilfen), regelmäßige Familienbildungsträgertreffen sowie Koordinierung der Angebote durch die Landkreisverwaltung im Rahmen der landkreiseigenen Konzeption (Ravensburg).

Neben diese als förderlich beschriebenen Rahmenbedingungen verweisen die erhobenen Daten aber auch auf die *Wahrnehmung möglicher Probleme* und *Herausforderungen* bzw. *Entwicklungspotenziale* in diesem Zusammenhang:

f. Die Analyse vorliegender Entwicklungspotenziale bezüglich der Ausgangslage der Modellkreise mit Blick auf die Umsetzung der Rahmenkonzeption macht auch hinsichtlich bestehender Herausforderungen grundlegende Parallelen, aber auch Differenzen zwischen den einzelnen Kreisen sichtbar. So wurden in den drei Landkreisen v.a. **strukturelle Gegebenheiten** seitens der Projektkoordinationen als Herausforderung beschrieben (Enzkreis, Freudenstadt, Ravensburg). Diese beziehen sich u.a. auf das Fehlen flächendeckender Angebote, regionale Beschränkungen und mangelnde Entwicklungspotenziale hinsichtlich der Dezentralität (Verfügbarkeit von Angeboten vor Ort, Landkreis-Kommunen-Standards) (Enzkreis). Ebenso wurden die ländlichen Strukturen als Hürde betrachtet, beispielsweise hinsichtlich der Mobilität von Eltern, die Angebote zu erreichen. Eng damit verknüpft sind geringe **finanzielle und personelle Ressourcen** zahlreicher kleinerer Ortschaften, die als Herausforderung für die Umsetzung der Rahmenkonzeption, aber auch für die Positionierung von Familienbildung im Landkreis wahrgenommen wurden (Freudenstadt). Hinzukommen, neben bestehenden **Mobilitätshürden**, vorhandene **Angebotslücken im ländlichen Raum** („blinde Flecken"; Stadt-/Landgefälle) und unterschiedliche strukturelle Bedingungen (z.B. hinsichtlich Nahverkehr, Entfernungen zu Anlaufstellen/Angeboten, Ausbaustand der Kindertages- und Schulbetreuung, Internetausbau etc.). Damit einhergeht ein **unterschiedlicher Ausbaustand familienfreundlicher Strukturen** und **unterschiedliche Ausgangsbedingungen der Jugendhilfeplanung** in den einzelnen Kommunen (Ravensburg).

g. Vor diesem Hintergrund zeigen sich in den Landkreisen auch Schwierigkeiten in der **Erreichbarkeit von Eltern**. Dies betrifft beispielsweise die **Teilhabe und Partizipation** zugezogener Familien in kleineren Kommunen und festen Dorfgemeinschaften, aber auch die Erreichbarkeit bildungsferner, sozial schwacher sowie Familien mit Migrationshintergrund (Freudenstadt). Ebenso scheint die Erreichbarkeit von Familien, Eltern und Kindern aus Sicht der Befragten durch die Situation eines Landkreises – verglichen mit der einer Stadt, welche mit eigenem Jugendamt selbst Träger der Jugendhilfe ist und Weisungsbefugnisse hat – erschwert. Dies wurde u.a. mit der fehlenden Möglichkeit, Daten der Einwohnermeldeämter abzurufen, was zu langen**, bürokratischen Wegen** führt, begründet (z.B. im Rahmen des „Familienbesucher:innen Programms"). Auch vorhandene **Sprachbarrieren** und damit einhergehendes **mangelndes Wissen der Eltern über bestehende Angebote**, fehlende digitale Kompetenzen oder fehlende/unzureichende technische Ausstattungen der Familien wurden diesbezüglich benannt (Enzkreis). In diesem Zusammenhang wurden – neben der Schwierigkeit der örtlichen Erreichbarkeit von Angeboten für manche Familien – ebenso ein **fehlender Breitbandausbau** und damit **langsame Internetverbindungen** seitens der Projektkoordination als Hürden beschrieben (Ravensburg). Dennoch muss ergänzt werden, dass die Erreichbarkeit von Familien zur Angebotsteilnahme auch im teilnehmenden Stadtkreis eine Herausforderung aus Sicht der Projektkoordination darstellte: dies betrifft v.a. Stadtteile mit räumlicher Distanz zum Innenstadtbereich, in welchem die meisten Angebote verortet sind. Dies wurde mit der unzureichenden Anbindung bzw. mit vorhandenen Mobilitätshürden begründet (Baden-Baden).

h. Nichtsdestotrotz beziehen sich die thematisierten Entwicklungspotenziale im Stadtkreis Baden-Baden in erster Linie auf **Ausstattungs-/Ressourcenfragen**. Hier wurden neben einer ungünstigen Finanzlage vor allem Entwicklungsbedarfe hinsichtlich einer fehlenden **Verankerung von Zuständigkeiten** sowie personelle und zeitliche Engpässe zur Sprache gebracht; damit verbunden eingeschränkte Austausch- und Kommunikationsmöglichkeiten. Ressourcen, die einen positiven Effekt auf die Umsetzung der Rahmenkonzeption hätten, waren aus Sicht der Prozessbegleitung zusätzliche, v.a. personelle, fest verankerte Ressourcen sowie die dauerhafte Etablierung eines Steuerkreises mit externen Partner:innen, auch zur Vorbereitung der Netzwerktreffen in Kooperation mit der

Projektkoordination (Baden-Baden). Dabei zeigen sich diese Herausforderungen auch allgemein, d.h. ebenso in den drei beteiligten Landkreisen. So wurde der Ausbau der **personellen und konzeptionellen Ausstattung der Jugendhilfeplanung** zur Etablierung von Familienbildung als bedeutsam beschrieben (Freudenstadt), zugleich wurden geringe Ressourcen (z.B. zeitlich oder personell), aber auch der Bedarf einer Koordinierung, Planung und Qualitätssicherung durch die Jugendhilfeplanung für den Bereich der Familienbildung zur flächendeckenden Etablierung bedarfsgerechter Familienbildungsangebote benannt (Ravensburg). Neben **personellen und finanziellen Ressourcen** zeigt sich zudem Entwicklungsbedarf hinsichtlich **räumlicher Ressourcen**. Personalwechsel, unbesetzte Stellen oder geringe Stellenanteile für die Familienbildungskoordination der Träger wurden ebenso als Hürde betrachtet, da sie die Motivation der Träger für Projektbelange erschweren. Hinzu kommen geringe finanzielle Zuschüsse für Träger zur Weiterentwicklung der Familienbildung, die seitens der Projektkoordination ebenso als Schwachstelle wahrgenommen wurden. Aus diesem Grund konnten seitens der Projektkoordinator:innen bzw. der Modellkreise auch in diesem Zusammenhang Entwicklungspotenziale benannt werden: u.a. das Erfordernis der Erfassung von Bedarfen in konkreten Zahlen zur Vorstellung im Kreistag, der Bedarf eines höheren Finanzvolumens und zusätzlichen Personals sowie die damit verbundene Notwendigkeit der Zusage durch zuständige Ausschüsse, die Notwendigkeit einer prozessbezogenen Fachplanung und Steuerung der lokalen Familienbildung zur Entwicklung eines qualitätsorientierten Gesamtangebots, die Implementierung eines flächendeckenden Familienbildungsnetzes und Familienbildungskonzepts über alle Kommunen sowie die langfristige Verankerung struktureller Gegebenheiten (Enzkreis).

i. Weiterhin zeigen sich in den einzelnen Modellkreisen – auf Basis der Aussagen der Projektkoordinator:innen – zusätzliche, individuelle Herausforderungen und Entwicklungspotenziale. So deuten sich in Baden-Baden beispielsweise Schwierigkeiten in der **Entwicklung eines gemeinsamen Familienbildungsverständnisses** an. Dies wurde zum einen in einen Zusammenhang mit einem fehlenden Konsens über die Inhalte von Familienbildungsangeboten gerückt, zum anderen in Verbindung mit den verschiedensten Tätigkeitsbereichen der Verantwortlichen auf Träger-/Anbieter:innenseite (z.B. Doppelfunktion als Leitungsperson und Person im direkten Klient:innenkontakt) bzw. der Häufung verschiedener Ämter/Positionen bei einer Einzelperson gesehen, insbesondere beim Wegfall von bisher besetzten Stellen. Dies scheint der Profil-, aber auch der Netzwerkbildung abträglich zu sein.

Auch wenn keine detaillierten Informationen zu allen vorhandenen Angeboten in den einzelnen Modellkreisen vorliegen, so zeigen sich grundsätzlich dennoch Gemeinsamkeiten mit Blick auf bereits umgesetzte *Formen der Familienbildung* und *berücksichtigte Themen*.

j. Laut Aussagen der Projektkoordinator:innen gab es in allen Modellkreisen vor der Corona-Pandemie verschiedene Angebotsformen, darunter reguläre Kursangebote, Eltern-Kind-Gruppen oder offene Treffs, Printmedien u.ä. Im Zusammenhang mit der **Corona-Pandemie** lassen sich in allen Kreisen eine Zunahme an digitalen Angeboten und entsprechende Weiterentwicklungen (z.B. Kurse, Beratung, Informationsplattformen) beobachten. Dabei wurden im Rahmen der gültigen Corona-Verordnungen Präsenzangebote schon während der Pandemie wieder aufgenommen oder aber mit digitalen Formaten überbrückt. Allerdings macht das vorliegende Material deutlich, dass in keinem Kreis eine **detaillierte Gesamtübersicht über alle familienbezogenen Bildungsangebote** existiert. Dies wurde seitens der Projektkoordinator:innen zum Teil mit der Vielfalt an Trägern und Angeboten sowie einem raschen Angebotswechsel begründet; mit Blick auf eine systematische Angebotsplanung ist dies als

problematisch einzuschätzen. Für Angebote im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE liegen aufgrund vertraglicher Regelungen hingegen Übersichten vor. Neben der genannten Vielfalt an Familienbildungsformen machen die Angaben der Projektkoordinator:innen zudem eine Vielfalt an berücksichtigten Themen innerhalb der Angebote vor der Corona-Pandemie deutlich, darunter beispielsweise die Eltern-Kind-Beziehung, Erziehungskompetenz, innerfamiliäre Kommunikation oder Sprachangebote für Migrant:innen. Auch mit Blick auf die Familienbildungsangebote umsetzenden Träger zeigen sich in den vier Modellkreisen Gemeinsamkeiten: So wird deutlich, dass in allen Kreisen verschiedene Träger mit der Umsetzung und Durchführung von Familienbildungsangeboten betraut sind (z.B. VHS, Caritas, Diakonie) und die Angebote in verschiedensten Räumlichkeiten/Einrichtungen stattfinden (z.B. Beratungsstellen, (Familien-)Bildungsstätten). Die konkrete Anzahl an Trägern, Räumlichkeiten und Angeboten sowie die inhaltliche, konzeptionelle und methodische Durchführung der Angebote kann hierbei dennoch zwischen den Stadt-/ Landkreisen nicht unerheblich variieren.

k. Mit Blick auf die **an der Angebotsplanung beteiligten bzw. einbezogenen Akteur:innen** werden weitere Gemeinsamkeiten der Modellkreise sichtbar. Die Analyse vorhandener Informationen zeigt, dass bisher zum einen Mitarbeiter:innen des Jugendamts, zum anderen Trägervertreter:innen/Anbieter:innen beteiligt waren. Die Rolle des Jugendamts lag hierbei beispielsweise in der Prüfung und Bewilligung von Anträgen zur Finanzierung der Angebote (z.B. im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE). In der Regel beschrieben die Projektkoordinator:innen in allen Modellkreisen vorrangig folgende Vorgehensweise: Zunächst erfolgte eine Rückmeldung von Fachkräften zu wahrgenommenen Bedarfen und vorhandenen Angebotsideen. Die Beteiligung von Eltern bei der Bedarfsermittlung erfolgte bisher eher indirekt, beispielweise durch sichtbare Bedarfe im Rahmen des besuchten Angebots oder Gespräche mit Fachkräften. Darüber hinaus kommen in den Modellkreisen noch weitere Möglichkeiten der Angebotsplanung hinzu (z.B. durch die Feststellung von Auffälligkeiten mittels Auswertung von Fallzahlen, Kostenentwicklungen und Hilfeverläufen in Baden-Baden; durch Austausch mit dem Sozialministerium beispielsweise mit Blick auf mögliche Referent:innen im Enzkreis; durch Austausch mit den Anbieter:innen in Freudenstadt; durch gezielte Ansprache von Anbieter:innen zur Schließung von Angebotslücken in Ravensburg). Die **Organisation der Angebote** erfolgt in allen Kreisen dezentral, d.h. durch die Träger selbst (und teilweise auch zentral, d.h. über das Landratsamt/Jugendamt). Differenzen zeigen sich hinsichtlich der **Umsetzung weiterer Programme bzw. Projekte.** Die Analyse der Angaben der Projektkoordinator:innen macht deutlich, dass in drei Modellkreisen zahlreiche Programme und Projekte durchgeführt wurden, darunter obligatorisch das Landesprogramm STÄRKE sowie kreisweite Programme/Angebote (z.B. „KiFaMi“ – „Kitas stellen Familien in den Mittelpunkt“ im Enzkreis; „BaBaLu“ – „Baden-Badener Lernunterstützung“; „Sozialraumbündnisse – Gemeinsam für Eltern und Kinder“ in Ravensburg), aber auch Bundesprogramme (z.B. „Kita Einstieg“) und Landesmodellprojekte (z.B. „mobiler Fachdienst Inklusion und Qualitätsbegleiter“) sowie weitere Programme. Für einen Modellkreis (Freudenstadt) ist zu konstatieren, dass v.a. das Landesprogramm STÄRKE eine tragende Rolle in der Angebotslandschaft einnimmt und sich bestehende Erfahrungen der Träger in erster Linie auf STÄRKE beziehen.

4 Zentrale Befunde zu den durch das Modellprojekt angestoßenen Strukturveränderungen und Entwicklungen

Die Art und Weise der Planung und Implementierung des Umsetzungsprozesses vor Ort muss als spezifischer Faktor dafür angesehen werden, ob die „Rahmenkonzeption Familienbildung“ Wirkungen erzielen kann. Sie stand aus diesem Grund im Mittelpunkt der Evaluation. Konkret ging es um die Frage, wie in den vier Modellkreisen die mit der Konzeption verbundenen inhaltlichen Ziele, die formulierten

Qualitätsmerkmale, der Anspruch einer beteiligungsorientierten Planung und Steuerung etc. aufgegriffen und realisiert werden. Wie bereits bei der Analyse der Ausgangslagen zeigen sich auch bei der Analyse der durchgeführten Maßnahmen und Entwicklungen anhand der vorliegender Materialien (Unterlagen, Protokolle etc.) und Informationen aus verschiedenen Befragungen (v.a. Projektkoordinationen, Prozessbegleitungen und Träger) Gemeinsamkeiten als auch Differenzen. Diese sollen im Folgenden dargestellt werden, zunächst mit Blick auf den Aufbau *projektbezogener Steuerungs-/Begleitgruppen* und *Netzwerke*.

a. Im Hinblick auf die **Einrichtung einer projektbezogenen Steuerungsgruppe**, die in der Regel direkt im Jugendamt/Landratsamt gebildet wird, ist anhand der vorliegenden Dokumente und Informationen zu erkennen, dass eine solche mit dem Projektstart in allen Modellkreisen gebildet wurde. Sie hat u.a. die Definition der Zielsetzungen sowie die Planung des Projektablaufs (Baden-Baden), die Sicherstellung von Kommunikation, die Organisation und Öffentlichkeitsarbeit, damit einhergehende (Prozess-) Entscheidungen (Enzkreis) sowie die Festlegung von Zielen, Akteur:innen und Inhalten für das Projekt (Stakeholderanalyse) (Freudenstadt) zur Aufgabe. In Baden-Baden wurde im Laufe des Projekts zusätzlich eine interne Steuerungsgruppe mit Trägern der freien Wohlfahrtspflege eingerichtet. Der enge Austausch fokussierte dabei den konkreten Arbeitsprozess.

b. Hinsichtlich der **projektbezogenen Begleitgruppe**, der in der Regel neben Mitgliedern der Steuerungsgruppe auch Trägervertreter:innen und weitere Akteur:innen der Kinder- und Jugendhilfe bzw. Familienbildung angehören, wurden dagegen unterschiedliche Wege eingeschlagen: In zwei Modellkreisen wurde eine solche Begleitgruppe neu gebildet (Enzkreis, Freudenstadt), während in Ravensburg auf eine bereits existierende Gruppierung zurückgegriffen werden konnte. In Baden-Baden wurde keine eigens projektbezogene, institutionalisierte und formalisierte Arbeitsgruppe eingerichtet. Des Weiteren zeigen sich dahingehend Differenzen, als dass es sich bei der neu gegründeten Projektbegleitgruppe (intern auch als „interne Projektgruppe“ bezeichnet) in Freudenstadt um eine Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII handelt, im Enzkreis hingegen sollten mögliche Überlegungen hierzu erst nach Projektende angestellt werden. In Baden-Baden bestand bereits unabhängig vom Umsetzungsprojekt eine AG § 78 SGB VIII, welche sich jedoch mit institutionell weitreichenderen Aufgaben wie beispielsweise der Abstimmung der Kitaangebote und der Hilfen zur Erziehung befasst. In Ravensburg konnte durch das bereits bestehende Familienbildungsträgertreffen eine bestehende Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII im Rahmen des Projekts genutzt werden. Die Aufgaben der Projektbegleitgruppe liegen u.a. im Einspeisen von Praxiserfahrungen, im Impulsgeben, „Querdenken“ und Hinterfragen (Enzkreis) sowie in der Durchführung von Familienbildungsträgertreffen und dem Einbringen von Delegierten für die Workshops (Ravensburg).

c. Auch mit Blick auf die **Bildung eines Netzwerks zur Familienbildung** werden Differenzen zwischen den Modellkreisen sichtbar. So existierte in zwei Modellkreisen bereits vor Projektbeginn ein Netzwerk aller Familienbildungsträger. Die hier involvierten Träger blieben auch mit der Durchführung des Umsetzungsprojekts „Rahmenplan Familienbildung“ Mitglieder des Netzwerks (Freudenstadt, Ravensburg). In Freudenstadt handelt es sich dabei um ein Netzwerk aller Familienbildungsträger im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE, das mit Teilnahme am Umsetzungsprojekt als Netzwerk für Familienbildung in diesem Zusammenhang genutzt und um einige Mitglieder erweitert wurde. In zwei weiteren Modellkreisen wurde bis zum Erhebungszeitpunkt noch kein (formalisiertes) Netzwerk zur Familienbildung gegründet (Baden-Baden, Enzkreis). Baden-Baden verfolgte vielmehr das Ziel der Entwicklung eines institutionalisierten und formalisierten Netzwerks über die Projektlaufzeit hinaus, sodass das zu bildende Netzwerk größer angelegt wurde und zum Erhebungszeitpunkt im

Entwicklungsprozess befand. Auch im Enzkreis wurde der Bedarf einer Netzwerkbildung bereits geäußert und soll zukünftig thematisiert werden.

d. Parallelen zeigen sich in den Modellkreisen hinsichtlich der **Bewertung von Vernetzung und Kooperation** durch die befragten Akteur:innen. So wurden die projektbezogenen Besprechungen insgesamt als bedeutsam eingestuft und das Zusammenkommen der Träger als positiv und hilfreich wahrgenommen. Auf diese Weise kann ein gegenseitiges Kennenlernen und Wissen um die Angebote anderer Träger erfolgen, sodass die entstandene Vernetzung zum Austausch der Träger über die Angebotsgestaltung genutzt werden kann. Das Jugendamt wurde in diesem Zusammenhang als „Verknüpfungsstelle" beschrieben (Enzkreis). Nicht nur der gewonnene Überblick über vorhandene Träger und Angebote wurde als äußerst positiver Aspekt der Netzwerktreffen wahrgenommen (Baden-Baden), sondern auch die Kooperation mit den Projektkoordinator:innen an sich. Diese hatte aus Sicht der befragten Trägervertreter:innen einen positiven Einfluss auf die Vernetzung und trägt zu einer effektiveren Zusammenarbeit sowie einem ganzheitlicheren Ansetzen am System Familie bei (**Jugendamt als Informationsquelle und „Schaltstelle"**). Durch die Transparenz bestehender Angebote und Ansprechpersonen kann die Implementierung der „Rahmenkonzeption Familienbildung" die Angebotsplanung beeinflussen, da Eltern an nun bekannte, geeignete Stellen verwiesen werden können. Die Auseinandersetzung mit der Rahmenkonzeption im Kontext von Besprechungen wurde demnach als wichtiger Faktor für Vernetzungen, die daraus resultierende gemeinsame Planung von Projekten und Kooperationen sowie die Möglichkeit, gemeinsame Ideen zu entwickeln, wahrgenommen (Freudenstadt). Zudem wurde der Vernetzung insgesamt eine sehr große Bedeutung beigemessen, da die gemeinsame Sammlung und der daraus erwachsende Überblick über bestehende Angebote sowie die gemeinsame Ideenentwicklung zur besseren Etablierung von Familienbildungsangeboten innerhalb der ländlichen Strukturen beitragen können. Somit erscheinen **Kooperation** und **Netzwerkarbeit als spezifische Chancen für die Arbeit in ländlichen Strukturen**. Durch die Vernetzungsmöglichkeiten können Bedarfe landkreisübergreifend diskutiert und aus Perspektive unterschiedlicher Anbieter und mit Blick auf verschiedene Arbeitsschwerpunkte Bedarfslücken identifiziert werden (Ravensburg).

Auch in Hinsicht auf die *intentionale* und *inhaltliche Ausrichtung* der landkreisbezogenen Entwicklungen und Strategien lassen sich Parallelen und Unterschiede erkennen:

e. Mit Blick auf die **Zielfindung** wurden in allen Modellkreisen eine **Bestandserhebung bzw. -analyse** durchgeführt. Im Enzkreis erfolgte dies mittels eines Zielradars im Rahmen eines Workshops sowie mit einer Erhebung zum Umgang mit der Corona-Pandemie und digitalen Angeboten durch eine Onlinebefragung der Projektbegleitgruppe. Hierbei stand vor allem die Klärung weiterer Bedarfe im Vordergrund. Weitere Zugänge waren die Befragung auf Basis eines Fragebogens an das Netzwerk Familienbildung zu familienbildenden Angeboten im Landkreis, im Hinblick auf die angesprochenen Zielgruppen und vorhandenen Angebotsformen (Freudenstadt) oder eine schriftliche Fokusbefragung der Anbieter:innen und Träger der Familienbildung (Netzwerkpartner:innen) bzw. aller in der AG §78 VIII teilnehmenden Familienbildungsträger durchgeführt (Ravensburg). Die Teilnehmer:innen machten in diesem Zusammenhang u.a. Angaben zu ihrer Rolle in der Familienbildung, ihrer persönlichen Bewertung der Familienbildungslandschaft und vorhandenen Strukturen im Landkreis sowie ihrer Einschätzung zu Handlungsbedarfen. Zusätzlich fand im Rahmen der internen Planung bzw. Analyse der Steuerungsgruppe eine Bestandserhebung (Ist-Stand) mittels eines Mehrebenenmodells statt. In Baden-Baden wurde mit der Durchführung einer Bestandsaufnahme zu Familienbildungsangeboten

über die Stadtverwaltung das Ziel verfolgt, Angebote für Eltern übersichtlich im Rahmen eines gedruckten Mediums darzustellen. Ebenso erfolgte die gemeinsame Entwicklung einer Familienbildungsdefinition, u.a. durch das Netzwerk Familienbildung (Baden-Baden), im Rahmen der Steuerungs- und Projektbegleitgruppe (Enzkreis) sowie durch das Netzwerk Familienbildung und die Steuerungsgruppe (Freudenstadt).

f. Die Modellkreise verbinden mit der Projektteilnahme auch **strategische Ziele,** die größtenteils auch als **Hauptbeweggründe für die Bewerbung als Modellstandort** benannt wurden. Diese liegen u.a. im Aufbau eines (institutionalisierten) Familienbildungs-Netzwerks (Baden-Baden), im Ausbau der Dezentralität von Angeboten und der Vernetzung von Projekten und Programmen (Enzkreis), im Ausbau bzw. der Optimierung von Netzwerken und Strukturen (Freudenstadt) sowie der Möglichkeit zur Aktualisierung der bestehenden Konzeption und Erprobung von partizipativen Elementen zur Beteiligung von Eltern, Kindern und Jugendlichen (Ravensburg). Die benannten Ziele lassen demnach durchaus **individuelle Schwerpunktsetzungen** in den einzelnen Modellkreisen erkennen, wenngleich auch dabei **übergeordnete strategische Ausrichtungen** sichtbar werden: Bündelung von Bildungsangeboten durch eine Gesamtstrategie (Baden-Baden), Verabschiedung eines Gesamtkonzepts im Jugendhilfeausschuss nach Projektende zur Beschreibung des vorhandenen Spektrums der Familienbildungsangebote (Enzkreis), Entwicklung eines Familienbildungskonzeptes auf kommunaler Ebene mit den Bausteinen Zielentwicklung, Bestandsaufnahme/Bedarfsermittlung, Angebotsplanung, Qualitätsentwicklung sowie Fachlichkeit (Freudenstadt) sowie Überprüfung der bestehenden Konzeption und Anpassung an die Lebensrealitäten von Familien zur Vorstellung im Jugendhilfeausschuss (Ravensburg). Ebenso nehmen Themen der Erreichbarkeit und des Einbezugs bzw. der Beteiligung von Eltern und Familien einen bedeutsamen Stellenwert im Rahmen projektbezogener Besprechungen und Überlegungen ein: durch Einbezug in die Planung und Ausgestaltung von Angeboten und Themen der Erreichbarkeit von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen (Baden-Baden), durch niedrigschwellige Erreichbarkeit von Familien im ländlichen Raum und übersichtliche Darstellung vorhandener Angebote in Form einer digitalen Familien-App (Freudenstadt) oder eines digitalen Familienbildungswegweisers (Enzkreis) sowie durch die Entwicklung von Wegen zu einer niedrigschwelligen, direkten und digitalen Erreichbarkeit von Familien (Ravensburg).

g. Auch mit Blick auf die **Einbindung der Qualitätskriterien der Rahmenkonzeption** zeigen sich in den Modellkreisen Parallelen, aber auch Schwerpunktsetzungen. So ist festzuhalten, dass allgemein vor der Bearbeitung der Qualitätskriterien eine Fokussierung auf strukturelle und konzeptionelle Aspekte erfolgte. Diese betraf beispielsweise die Gründung eines Netzwerks, die Erarbeitung von Zielen und konzeptionellen Grundlagen und damit den Aufbau landratsamtsinterner Arbeitsstrukturen (Freudenstadt) sowie die Entwicklung von allgemeinen Grundlagen bzw. die damit einhergehende Auseinandersetzung mit der Frage nach festgelegten Ansprechpersonen und Zuständigkeiten. Darüber hinaus wurde seitens der Projektkoordinator:innen beschrieben, dass Fragen der genauen Ausgestaltung zunächst als nachgelagert zu betrachten sind, da die Qualitätskriterien erst zum Zeitpunkt der Umsetzung, frühestens aber bei der noch ausstehenden Angebotsplanung relevant werden (Baden-Baden). Die Einbindung der Kriterien erfolgte zum Teil aber auch schon im Rahmen der Konzeptionsbearbeitung und der damit verbundenen Zielentwicklung sowie der Entwicklung von konkreten, landkreisbezogenen Qualitätskriterien (Freudenstadt). Mit Blick auf die inhaltlichen Zielsetzungen zeigt sich in den Unterlagen und Befragungen v.a. die Bedeutsamkeit des Kriteriums „Partizipation und Beteiligung“. Dies äußert sich u.a. im Bestreben nach einer stärkeren Beteiligung von externen Trägern und Anbieter:innen (Baden-Baden), im Einbezug weiterer Träger, aber auch in

der prospektiven Beteiligung von Eltern am Umsetzungsprozess (Enzkreis), der Beteiligung von Netzwerkpartner:innen und in zum Erhebungszeitpunkt noch auszuarbeitenden Beteiligungsmethoden zum Einbezug von Eltern (Ravensburg).

h. Die **Bedeutung der Qualitätskriterien** der Rahmenkonzeption wurde dabei insbesondere von den befragten Trägervertreter:innen betont sowie als „Theorie zur praktischen Arbeit" bzw. wichtige Arbeitsgrundlage verstanden; auch seien deren Inhalte zum Teil bereits in der Praxis verankert (z.B. „Partizipation und Beteiligung" oder „Qualität durch Professionalität") (Baden-Baden). Das Konzept der Rahmenkonzeption kann vor diesem Hintergrund in seinen Grundstrukturen als anschlussfähig an die Arbeitsweise der Träger verstanden werden.

i. An den erarbeiteten Themen und Inhalten der Modellkreise werden die jeweiligen Schwerpunktsetzungen sichtbar. So wurden in Baden-Baden fünf Handlungsfelder sowie damit verbundene Zielentwicklungen ausgearbeitet. Dies erfolgte unter Berücksichtigung der Strategieziele des Stadtkreises Baden-Baden (z.B. familienfreundliche Kommune) sowie der thematischen Schwerpunkte im Strategieplan. Die entwickelten Handlungsfelder lauten: (1) Weiterentwicklung der kommunalen Infrastruktur für Familien, (2) Stärkung der Familienkompetenz, (3) Unterstützung von Familien, (4) Zusammenarbeit, Koordination im Netzwerk Familienbildung und (5) Familien- und Elterninformation, Öffentlichkeitsarbeit. Hierzu wurden jeweils Bedarfe von Familien und mögliche Verbesserungen (z.B. zentrale Anlaufstelle und Informationen zu verschiedenen Lebenssituationen) sowie Ziele (z.B. App für Familien zum einfachen Abruf von Informationen) konkretisiert. Im Enzkreis wurden neben festgelegten Zielen wie beispielsweise der Weiterentwicklung der Rahmenkonzeption Familienbildung Enzkreis, der Öffnung von Kitas für Familienbildung und der Erreichbarkeit möglichst vieler Familien in der Fläche ebenso Zielgruppen, d.h. zu beteiligende Organisationen, festgelegt (z.B. Jugendhilfe, Kommunalverwaltung und -politik sowie prospektiv Adressat:innen). Zu berücksichtigende Themen bzw. Handlungsfelder liegen u.a. im Angebotsausbau, der Erhebung von Bedarfen sowie der Vernetzung und besseren Abstimmung von Angeboten. In den Blick geraten hierbei auch Stakeholder wie Familienbildungsträger und Politik, aber auch Kitaleitungen und Trägerverantwortliche. In Freudenstadt liegt der dagegen der Fokus auf den Themen innovative Angebote, Träger und Vernetzung sowie Teilhabe. Zu jedem dieser Themen wurden schließlich vorhandene Schwächen und Hindernisse (z.B. fehlender Überblick über Anbieter:innen und Angebote), vorhandene Stärken (z.B. Anpassung an Bedürfnisse der Zielgruppen) sowie Ideen und Vorschläge (z.B. Dorfbrunnentreffpunkte im ländlichen Raum, Angebotsgutscheine) entwickelt. In Ravensburg erfolgte eine Themenpriorisierung, d.h. ein Themenspeicher und eine -auswahl für die Workshops sowie die Entwicklung von acht Projekten. Ziel der Workshops war es, zum einen den Ist-Stand zu erfassen, zum anderen praktische Handlungsansätze zu erarbeiten. In den Fokus rückten dabei u.a. folgende Themen: die niedrigschwellige, frühe, direkte und kreative Erreichbarkeit von Familien, auch digital, Öffentlichkeitsarbeit, Bündelung und Überblick, Sicherung der Bekanntheit der Angebote sowie Schaffung von Angeboten im ländlichen Raum. Für die jeweiligen Themen wurden schließlich Projektideen sowie -ziele entwickelt, darunter beispielsweise die Idee der Gestaltung einer familienfreundlichen Homepage in Kommunen mit dem Ziel, Broschüre(n) für Familienbildung weiterzuentwickeln bzw. abzuändern und zu aktualisieren. Darüber hinaus wurden im Rahmen eines Abschlussworkshops konkrete Handlungsempfehlungen formuliert und festgelegt (z.B. Erstellung eines Familienberichts für den Landkreis und Sozialraumanalysen vor Ort).

Ergänzend ist festzuhalten, dass der Umsetzungsprozess in allen Modellkreisen stark durch die **Corona-Pandemie** beeinflusst wurde. Als Hindernisse wurden in diesem Zusammenhang der fehlende direkte

Kontakt zwischen den verschiedenen Akteur:innen untereinander, der Ausfall verschiedener Veranstaltungen, ein zunehmender Kommunikationsrückgang aufgrund pandemiebedingter Prioritätenverschiebungen, Einschränkungen in der Praxis durch Wegfall des direkten Kontakts zu Familien, eingeschränkte Möglichkeiten in der Weiterführung bestehender Angebote, verschlechterte Erreichbarkeit von Familien und inhaltliche Verzögerungen benannt (Baden-Baden). Darüber hinaus ergaben sich Projektverzögerungen aufgrund von Planänderungen und häufigeren Abstimmungen zu pandemiebedingt möglichen Arbeitsschritten, der Ausfall von Beteiligungsverfahren vor Ort, ein erschwerter Austausch aufgrund geringer Ressourcen auf Trägerebene für Projektbelange durch zu bewältigende Schwierigkeiten infolge der Pandemie, Herausforderungen in der Praxis hinsichtlich erkennbarer Prioritätenverschiebungen der Eltern (z.B. Notbetreuung statt Teilnahme an Familienbildungskursen), Hemmschwellen in Bezug auf digitale Formate bei Familien, aber auch Dozent:innen, zeitliche Verzögerungen mit Blick auf die Umsetzung der Anstöße durch die Rahmenkonzeption (Enzkreis), Schwierigkeiten in der Beteiligung neuer Gruppen im digitalen Format ohne persönlichen Kontakt, Einarbeitung in digitale Formate, fehlende technische Möglichkeiten oder sprachliche Barrieren von Familien (Freudenstadt). Schließlich sind hohe Terminverdichtungen aufgrund pandemiebedingter Lücken, eine Ungleichverteilung der Ressourcen aufgrund pandemiebedingter Lücken und Verdichtungen zu nennen (Ravensburg). Nichtsdestotrotz können auch positive Entwicklungen in den vier Modellkreisen festgehalten werden. Diese beziehen die befragten Akteursgruppen in allen Modellkreisen auf die Nutzung digitaler Medien und Plattformen. Folgende Aspekte werden hierbei besonders positiv bewertet: der digitale Ausbau und der Einsatz digitaler Instrumentarien zur Erreichbarkeit von Familien (Baden-Baden), die Ansprache neuer Zielgruppen durch digitale Formate (z.B. Männer bzw. Väter), die erleichterte Beteiligung von Trägern, die methodischen Möglichkeiten im digitalen Format, die gute Resonanz seitens beider Elternteile für (anonyme) Telefon- und v.a. für Videoberatungen, insbesondere für Abendtermine (Enzkreis), die Erweiterung des Angebots auf digitale Angebote auch nach der Corona-Pandemie, das Empowerment von Familien durch Kurse zur Nutzung von Online-Tools (Freudenstadt) sowie das ergebnisorientierte Arbeiten im Rahmen virtueller Möglichkeiten (Ravensburg).

5 Einordnung des Umsetzungsstands und erzielte Erfolge entlang zentraler Prüfkriterien

Die systematische Einordnung des Umsetzungsstands zur Rahmenkonzeption Familienbildung erfolgt im Folgenden entlang zentraler Prüfkriterien. Dies ermöglicht die zusammenfassende Darstellung der in den vier Modellkreisen erzielten Erfolge und vorliegenden Herausforderungen:

Prüfkriterium 1: Es wurden Maßnahmen zur Planung und Steuerung der Familienbildung ergriffen

Mit Blick auf die Auswertung der Profile der Modellkreise entlang der Prüfkriterien zeigen sich v.a. **strukturelle Entwicklungen durch die Projektteilnahme**, indem Maßnahmen zur Planung und Steuerung der Familienbildung ergriffen wurden. Diese Entwicklungen beziehen sich auf die Bildung von Steuerungs- und Projektbegleitgruppen/AG (§78 SGB VIII), die Bildung oder Erweiterung von Netzwerken zur Familienbildung, die Durchführung von Bestandsaufnahmen und Bedarfserhebungen sowie die Formulierung von Zielentwicklungen und die Erarbeitung bzw. Aktualisierung von Konzepten und Konzeptionen. Auch der Einbezug des Jugendhilfeausschusses bzw. der Kommunalpolitik zeigt sich in einigen Modellkreisen unverkennbar, beispielsweise durch regelmäßige Jugendhilfeausschusssitzungen zur Berichterstattung, Projektpräsentation oder Verabschiedung von

Konzepten. Die dargestellten Entwicklungen verdeutlichen demnach die Berücksichtigung der zentralen Bausteine der Jugendhilfeplanung in den Modellkreisen und machen die Bedeutung des formalisierten Prozesses als „Motor“ der Umsetzung sichtbar.

Prüfkriterium 2: Es wurden Maßnahmen zur Vernetzung im Quartier und Orientierung an Bedarfen ergriffen

Die beschriebenen Entwicklungen auf Strukturebene haben des Weiteren einen direkten Einfluss auf **Vernetzungs- und Beteiligungsprozesse** in den Modellkreisen. So wird deutlich, dass durch die vorhandenen Projektgruppen und Netzwerktreffen ein intensiverer Austausch auf Träger- bzw. Anbieter:innenebene erfolgen konnte, welcher wiederum der gemeinsamen Planung von Projekten und Kooperationen sowie der Transparenz bestehender Angebote und Möglichkeiten der Weitervermittlung von Eltern dienen kann. Diese Prozesse weiter voranzutreiben stellt – wenn auch mit unterschiedlicher Dringlichkeit – in allen Modellkreisen eine Herausforderung für die Etablierung eines bedarfsgerechten Angebots der Familienbildung dar.

Prüfkriterium 3: Es wurden Maßnahmen zur Ermöglichung von vielfältigen Zugängen und einer Offenheit für Vielfalt und Unterschiede ergriffen

Hinsichtlich der Niedrigschwelligkeit von Angeboten, der Schaffung **vielfältiger Zugänge** und einer **Offenheit für Vielfalt und Unterschiede** zeigen sich in den Modellkreisen auf den ersten Blick erste Erfolge, d.h., es wurden bereits einige Maßnahmen getroffen. Dies betrifft die Durchführung vorhandener Angebote durch verschiedenste Träger und Anbieter:innen und in verschiedenen Räumlichkeiten bzw. Einrichtungen. Des Weiteren liegen vereinzelt kombinierte Angebotsformen vor, d.h. beispielsweise Kurse, die in offene Treffs münden und umgekehrt. Ebenso kann durch die Corona-Pandemie ein Ausbau digitaler Angebote festgestellt werden. Die projektbezogenen (Netzwerk-)Treffen ermöglichten zudem eine Abstimmung von Bedarfen und Angeboten durch stärkere Vernetzung und Transparenz bezüglich bestehender Angebote sowie die gemeinsame Ideenentwicklung. Bei der Angebotsplanung wird darüber hinaus eine enge Verknüpfung zwischen Trägern/Anbieter:innen und Jugendamt erkennbar. Um Eltern und Familien über bestehende Angebote zu informieren verfolgen alle Modellkreise das Ziel, Angebote übersichtlich darzustellen (z.B. gedruckt als Broschüre oder digital per App, Homepage oder Familienbildungswegweiser). Dennoch zeigen sich in allen Modellkreisen Entwicklungspotenziale und **Herausforderungen hinsichtlich der Erreichbarkeit von Familien**. Dies kann u.a. mit den verschiedenen strukturellen Ausgangsbedingungen, der räumlichen Distanz von Familien zu vorhandenen Angeboten, einer unzureichenden Anbindung oder aber mit vorhandenen Mobilitätshürden bzw. technischen Schwierigkeiten bei der Teilnahme an digitalen Angeboten begründet werden. Auch Sprachbarrieren, fehlende flächendeckende Angebote, Angebotslücken (Notwendigkeit eines flächendeckenden Familienbildungsnetzes sowie Bedarf einer Koordinierung, Planung und Qualitätssicherung) und die Erreichbarkeit bestimmter Zielgruppen wie beispielsweise bildungsferner, strukturell benachteiligter sowie Familien mit Migrationshintergrund werden als Herausforderungen beschrieben. Die Etablierung passgenauer, niedrigschwelliger und alltagsnaher Angebote und die Beteiligung einzelner Kommunen und Bürgermeister:innen zur Verankerung der Thematik auf politischer Ebene gewinnen somit auch prospektiv an Bedeutung. Ergänzend muss festgehalten werden, dass die Corona-Pandemie – trotz positiver Effekte auf die Erreichbarkeit neuer Zielgruppen durch digitale Angebote –

Einschränkungen im direkten Familienkontakt und der Erreichbarkeit von Familien, in der Weiterführung bestehender Angebote, der Durchführung von Beteiligungsverfahren vor Ort, aber auch der Netzwerkarbeit und der Planung weiterer Umsetzungsschritte im Rahmen des Projekts mit sich brachte und Abläufe erschwerte. Auch mit Blick auf die Vernetzung besteht der Wunsch nach einer Intensivierung und Erweiterung des Akteur:innenkreises zur Aufdeckung von Doppelstrukturen und Anknüpfung an bestehende Angebote.

Prüfkriterium 4: Es wurden Maßnahmen zur Ermöglichung von Partizipation und Beteiligung sowie Befähigung (Empowerment) ergriffen

Die Prüfung bzw. Analyse durchgeführter Maßnahmen zur **Ermöglichung von Partizipation und Beteiligung sowie Befähigung (Empowerment)** schließt direkt an die vorangehend benannte Herausforderung der Erreichbarkeit von Eltern an. So zeigt sich, dass sich die Elternbeteiligung in nahezu allen Modellkreisen auf eine Elternbefragung beschränkte. Lediglich ein Modellkreis ermöglichte darüber hinaus die Teilnahme von Elternvertreter:innen am durchgeführten Bilanzierungsworkshop, um erste Einschätzungen zum Umsetzungsprojekt einzuholen sowie die Bedarfe von Eltern zu erfragen und zu thematisieren. Eine konkrete Beteiligung, beispielsweise an der Entwicklung und Durchführung von Bildungsprogrammen, zur Erarbeitung passgenauer Angebote bzw. an der Angebotsplanung, oder gar eine (kontinuierliche) Elternbeteiligung können den vorliegenden Daten jedoch nicht entnommen werden. Auch über die Möglichkeit der konkreten Mitgestaltung im Rahmen der vorhandenen Angebote können keine Aussagen getroffen werden. Mit Blick auf die Elternbeteiligung zeigt sich somit der größte Handlungsbedarf in den Modellkreisen. Dementsprechend wurden in den Modellkreisen zahlreiche Vorschläge, Erwartungen oder konkrete Projektideen hierzu geäußert: Zum einen ist die Idee angesprochen, eine sozialräumlich orientierte Koordinierungs- bzw. Multiplikationsstelle zur Organisation von Bedarfs- und Bestandserhebungen, zur Umsetzung der Qualitätskriterien der Rahmenkonzeption sowie in ihrer Funktion als Anlaufstelle zu installieren, wodurch eine bessere Erreichbarkeit und Beteiligung von Familien gewährleistet werden soll. Zum anderen gibt es Bestrebungen, Multiplikator:innen und Stakeholder als Vertretungen für bestimmte Gruppen bzw. Personen in einer Art „Lotsenfunktion“ zu nutzen, um spezifische Adressat:innen gezielter ansprechen und integrieren zu können. Darüber hinaus wurde die Einrichtung einer übergeordneten Stelle, die Bedarfe der Familien ermittelt, diskutiert; auch die Schaffung von Personalstellen für Familienbeauftragte (vor Ort) als Ansprechpartner:innen für Eltern für alle Familienthemen. Dies macht deutlich, dass die benannten Stellen und Akteur:innen – sofern sie als Fachstellen/-personal zur Steuerung der Angebote der Familienbildung verstanden werden – (noch) in keinem Modellkreis (ausreichend) vorhanden sind. Dennoch zeigt sich, dass die Erreichbarkeit von Eltern sowie die aktive Elternbeteiligung im Rahmen projektbezogener Besprechungen und Workshops durchaus thematisiert und bearbeitet wurde (z.B. hinsichtlich Öffentlichkeitsarbeit, geeigneter Veranstaltungsorte, Methoden und Tools zur Beteiligung). Eine detaillierte Umsetzung besprochener Maßnahmen und Vorschläge erfolgte jedoch (auch pandemiebedingt) nicht im Projektzeitraum.

Prüfkriterium 5: Es wurden Maßnahmen mit Blick auf Qualität durch Professionalität sowie Qualitätssicherung und Evaluierung und damit verbundene räumliche und sächliche Ausstattung ergriffen

Die Auswertung der Profile der Modellkreise entlang der Prüfkriterien verweist darüber hinaus auf Handlungsbedarf hinsichtlich der **Bearbeitung von Qualitätsaspekten** (z.B. mit Blick auf die Einführung von Qualitätsmanagementsystemen sowie Themen der Fachlichkeit und Professionalität von Anbieter:innen). So wird die konkrete Berücksichtigung dieser Aspekte im vorliegenden Material lediglich vereinzelt im Rahmen durchgeführter Bestandsaufnahmen thematisiert, indem der Ist-Stand (beispielsweise für den Bereich Angebote hinsichtlich Vielfalt, Qualität, Anbieter:innen, bedarfsgerechte Angebote etc.) eingeschätzt und festgehalten wurde. Sporadisch liefern auch bestehende Konzeptionen bereits konkrete Qualitätskriterien oder erarbeitete Handlungsempfehlungen greifen das Thema der Qualitätssicherung auf. Außerdem wurde im Kontext der Erhebungen von einigen Akteur:innen darauf verwiesen, dass die Themen Qualität und Professionalität bereits projektunabhängig als verankerte Grundlage der praktischen Arbeit der Träger zu verstehen sind. Überdies wurde seitens der Befragten auf die Bedeutung von Vertrauen und Netzwerkarbeit hingewiesen, welche als Grundlage für die weitere Bearbeitung von Qualitätsfragen zuerst gefestigt werden müssten, sodass Fragen der Qualität zum Erhebungszeitpunkt noch nachgelagert seien. Es kann demnach festgehalten werden, dass in einigen Modellkreisen somit weiterhin die Notwendigkeit einer prozessbezogenen Fachplanung und Steuerung der lokalen Familienbildung zur Entwicklung eines qualitätsorientierten Gesamtangebots besteht. Eng damit verbunden ist der Bedarf einer Koordinierung, Planung und Qualitätssicherung für den Bereich der Familienbildung. Auch Hinweise zum Thema **räumliche und sächliche Ausstattung** finden bei diesem Prüfkriterium Berücksichtigung. Informationen im vorliegenden Material verweisen hierbei auf die Thematik der Dezentralität von Angeboten sowie bestehende sozialräumliche Ansätze. Dabei geraten v.a. Kitas und Schulen als ganzheitliche Bildungs- und Begegnungsorte verstärkt in den Fokus der Überlegungen einzelner Modellkreise.

Prüfkriterium 6: Die Maßnahmen enthalten Elemente zur Erzeugung von Kontinuität

Die vorliegenden Materialien und Informationen enthalten darüber hinaus zahlreiche Hinweise zur Weiterentwicklung eingeleiteter Maßnahmen über die Projektlaufzeit hinaus, im Sinne der **Erzeugung von Kontinuität**. Dies wird anhand prospektiv geplanter Abläufe oder der Fortführung begonnener Prozesse deutlich, darunter die Erstellung bzw. Fertigstellung von Familienbildungskonzeptionen, die Erweiterung bzw. Bildung von Netzwerken zur Familienbildung und Institutionalisierung bzw. Formalisierung eben dieser sowie die weiter forcierte Angebotsplanung und der Angebotsausbau. Darüber hinaus gewinnen finanzielle und personelle Ressourcen, darunter die Sicherung einer langfristigen Koordination durch Verankerung fester Ansprechpersonen und Zuständigkeiten zur Umsetzung strategischer Ziele und Maßnahmen an Bedeutung. Während im Projektverlauf in erster Linie die strukturelle Ebene in den Vordergrund gerückt wurde, zeigt sich für zukünftige Planungen ein Fokus auf die konkrete Umsetzung, die auch pandemiebedingt durch zeitliche Verzögerungen eingeschränkt wurde. Dies betrifft zum einen die Ausgestaltung der Umsetzung der Qualitätskriterien der Rahmenkonzeption und anderer erarbeiteter Themen, zum anderen die Ausgestaltung und Umsetzung einer Beteiligung von Eltern und Familien.

6 Fazit und Empfehlungen

Die 2019 veröffentlichte „Rahmenkonzeption Familienbildung in Baden-Württemberg“ beschreibt einen Orientierungsrahmen für verschiedene Akteur:innen der Familienbildung und gibt Empfehlungen für die Konzeptualisierung, Organisation und Verzahnung spezifischer Angebote vor Ort. Die Rahmenkonzeption benennt dabei zentrale Qualitätsmerkmale und formuliert Hinweise für Stadt- und Landkreise, Städte und Gemeinden mit Blick auf die Entwicklung kommunaler Planungs- und Umsetzungskonzepte. Mit ihr wird das Ziel der Weiterentwicklung und möglichst flächendeckenden Implementierung bedarfsorientierter Familienbildungsangebote vor Ort verfolgt.

Die Erprobung der Umsetzung fand in den Jahren 2020/2021 in vier ausgewählten Modellkreisen (den Landkreisen Ravensburg und Freudenstadt, dem Enzkreis sowie in Baden-Baden) über einen Zeitraum von 1,5 Jahren statt. Die begleitende Evaluation fokussierte auf die Analyse von Ausgangslagen, Entwicklungsprozessen und Strukturveränderungen, die sich in Folge der Rahmenkonzeption bzw. deren Umsetzung ergaben. Konkret ging es um die Frage, wie in den vier Modellkreisen die mit der Konzeption verbundenen inhaltlichen Ziele, die formulierten Qualitätsmerkmale, der Anspruch einer beteiligungsorientierten Planung und Steuerung etc. aufgegriffen und umgesetzt werden. Dabei richtete sich der Blick in besonderer Weise auf Entwicklungsprozesse und Strukturveränderungen, die geeignet sind, damit „Familienbildung ihrem Anspruch eines wirkungsvollen Förder- und Präventionsinstrumentes gerecht werden kann“ (Rahmenkonzeption Familienbildung in Baden-Württemberg 2019, S. 7). Ausgehend von den vorangehend dargestellten, zentralen Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung können folgende Schlüsse gezogen werden:

Die seitens der einzelnen Modellkreise verfolgten **Strategien zur Umsetzung der Rahmenkonzeption** fokussieren verstärkt auf die Struktur- und Netzwerkebene. Diese Schwerpunktsetzung auf Prozesse zur Strukturveränderung im Rahmen des Umsetzungsprojekts kann dabei als effektiv und zielführend eingeschätzt werden, wenn in der Folge darauf aufbauend Umsetzungsschritte zur Gestaltung konkreter Angebote realisiert werden – hier zeigen sich mit Blick auf die einjährige Projektlaufzeit jedoch deutliche pandemiebedingte Einschränkungen. Das Bestehen eines Netzwerks, die Festlegung von Ansprechpersonen und der Einbezug des Jugendhilfeausschusses zur nachhaltigen Verankerung von Strukturen stellen in diesem Kontext – neben weiteren Maßnahmen zur Planung und Steuerung der Familienbildung – wichtige Voraussetzungen für die Umsetzung der Rahmenkonzeption und der darin enthaltenen Qualitätskriterien dar. Als **förderliche Strukturen und Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Rahmenkonzeption** erweisen sich in diesem Zusammenhang vor allem bereits vorliegende Konzeptionen und Konzepte sowie bestehende stabile Netzwerk- und Infrastrukturen, da die Netzwerkbildung unter Pandemie-Bedingungen als große Schwierigkeit wahrgenommen werden kann und die Modellkreise diese, sofern sie schon bestanden, für die Projektteilnahme nutzen konnten. Dieser Aspekt wurde in der gegebenen Situation in besonderer Weise deutlich.

Darüber hinaus war im Rahmen der Evaluation zu klären, wie es durch Planung gelingen kann, **sozialräumlich und beteiligungsorientiert Strukturen und Qualität in der Familienbildung zu entwickeln bzw. zu sichern** und welche **Ressourcen** hierfür jeweils erforderlich sind; auch mit Blick auf **Synergieeffekte**. Auf Basis der Evaluationsergebnisse erscheinen u.a. folgende Maßnahmen und Weichenstellungen zentral zu sein: der stärkere Einbezug von Kommunen (hier insbesondere von Amtsträger:innen wie z.B. Bürgermeister:innen), die Steuerung des Themas Familienbildung in Gremien und Verwaltung, die Durchführung einer Bestandserhebung und Bedarfsanalyse, eine gemeinsame Zielentwicklung, eine detaillierte Sozialraumanalyse, die Verankerung von bestimmten Arbeitsaufträgen, die Festlegung von Zuständigkeiten und Ansprechpersonen in diesem

Zusammenhang, bestenfalls in Form eines multidisziplinären und hierarchieübergreifendenden Teams, sowie die Entwicklung einer dezentralen Angebots- und Trägerstruktur zur Erweiterung der Erreichbarkeit von Eltern und Familien. Erforderliche Ressourcen und Synergieeffekte liegen u.a. in der Nutzung bestehender Netzwerke und Strukturen und in der Anknüpfung an bestehende Projekte und Programme sowie dem Vorhandensein finanzieller und personeller Ressourcen (sowohl auf struktureller Ebene als auch auf Trägerebene). In diesem Kontext gerät seitens der Befragten sowohl die Frage nach einer finanziellen Unterstützung der Umsetzung der Rahmenkonzeption durch Kommunen oder das Land sowie nach einem größeren Spielraum beim Einsatz von Förder- oder Projektgeldern in den Blick.

Im Hinblick auf die Frage nach der **Berücksichtigung der in der Rahmenkonzeption formulierten Qualitätskriterien** zeigt sich schließlich, dass in den teilnehmenden Modellkreisen durchaus Themenpriorisierungen und inhaltliche Schwerpunktsetzungen vorgenommen wurden. Im Vordergrund stand hierbei u.a. die Entwicklung eines gemeinsamen Familienbildungsverständnisses, die Analyse des Ist-Stands (Bestandserhebung) und die Erarbeitung von Zielen. Erarbeitete Inhalte oder bereits bestehende Konzeptionen können vor diesem Hintergrund in einem nächsten Schritt mit den Kriterien der Rahmenkonzeption in Verbindung gebracht werden. Dieses Vorgehen erscheint fachlich sinnvoll, um darauf aufbauend die Umsetzung erarbeiteter Inhalte zu fokussieren. Die detaillierte Ausgestaltung oder Umsetzung konkreter Qualitätskriterien war zum Erhebungszeitpunkt jedoch noch nachgelagert (auch pandemiebedingt). Dies betrifft beispielsweise auch **Elemente von Beteiligung unterschiedlicher Zielgruppen** („Partizipation und Beteiligung“), die im Rahmen projektbezogener Besprechungen zwar durchaus eine bedeutsame Rolle einnahmen, deren Umsetzung zum Erhebungszeitpunkt jedoch noch ausstand.

Hinsichtlich der **besonderen Bedarfe** und **hilfreichen Ansätze für den ländlichen Raum** fallen in den teilnehmenden Landkreisen zunächst Probleme bezüglich der Erreichbarkeit von Familien für Angebote der Familienbildung sowie vorhandene Mobilitätshürden in den Blick. Zwar waren entsprechende Schwierigkeiten auch im teilnehmenden Stadtkreis gegeben, jedoch insgesamt weniger ausgeprägt als in den Landkreisen. Die Erreichbarkeit von Eltern wurde in diesen v.a. aufgrund struktureller Gegebenheiten und eines unterschiedlichen Ausbaustands familienfreundlicher Strukturen als Herausforderung beschrieben. Herausforderungen zeigen sich u.a. in der fehlenden Flächendeckung von Angeboten, Problemen hinsichtlich des Nahverkehrs, aber auch aufgrund noch nicht ausgeschöpfter Entwicklungspotenziale im Bereich des Internetausbaus, in vorhandenen Angebotslücken im ländlichen Raum und dem nicht immer ausreichenden Einbezug von Kommunen. Folgende **Ansätze** können in diesem Zusammenhang als hilfreich eingestuft werden – sowohl für den städtischen, als auch für den ländlichen Raum: Es zeigt sich, dass in den drei Landkreisen der Wunsch nach einer **übergeordneten Koordinierungsstelle** geäußert wurde. Dieser bezieht sich auf die Integration bestimmter Zielgruppen durch Multiplikator:innen oder den Einbezug bestimmter Akteur:innen in ihrer **„Lotsenfunktion“**, auf die Abfrage von Bedarfen von Familien, sodass eine bedarfsgerechte Anknüpfung an veränderte Bedarfe stattfinden kann, und die direkte Ansprache von Eltern. Weitere Überlegungen der Modellkreise, die grundsätzlich als hilfreich eingestuft werden können, liegen beispielsweise in einer stärkeren Fokussierung auf die Kontextbedingungen einzelner Sozialräume bzw. eine **sozialraumorientierte Angebotsplanung**, aber auch in der **Verortung von Familienbildung im sozialen Nahraum von Familien**. Eine Anbindung entsprechender Angebote an Kindertageseinrichtungen und Schulen bzw. eine Kooperation zwischen den genannten Einrichtungen und die damit verbundene Ermöglichung wohnortnaher Angebote sowie einer direkten Ansprache von Eltern an regelmäßig besuchten Orten können in diesem Zusammenhang als hilfreicher Ansatz zur

Erreichbarkeit von Familien eingestuft werden. Außerdem kann auch der durch die Corona-Pandemie erfolgte **Ausbau digitaler Angebote** hinsichtlich der Erreichbarkeit neuer oder bestimmter Zielgruppen eine bedeutsame Rolle einnehmen.

Auf der Grundlage der berichteten Ergebnisse lassen sich verschiedene **Empfehlungen** für die Weiterentwicklung bedarfsgerechter Familienbildungsangebote vor Ort ableiten. Diese beziehen sich insbesondere auf die Unterstützung des Aufbaus fester und stabiler Strukturen und Netzwerke sowie die Berücksichtigung sozialräumlicher Gegebenheiten:

a. Rahmenkonzeption Familienbildung als Grundlage für die Entwicklung kommunaler Gesamtstrategien vor Ort. In fachlicher und fachwissenschaftlicher Perspektive kann die Rahmenkonzeption Familienbildung – mit Blick auf die formulierten Zielsetzungen, Qualitätskriterien und Umsetzungsperspektiven – als geeignete Grundlage für die Entwicklung kommunaler Gesamtstrategien vor Ort betrachtet werden. Aufgrund der unterschiedlichen Strukturen und des Knowhows in den Land- und Stadtkreisen erscheint es sinnvoll, die Rahmenkonzeption zu konkretisieren und/oder ihre Umsetzung durch geeignete Maßnahmen (z.B. Prozessbegleitung, Beratung, Weiterbildung) zu flankieren.

b. Anregung von Strukturentwicklung vor Ort. Um Strukturentwicklungen vor Ort anzuregen und den Implementierungsprozess zu verstetigen, sollten hierfür Anreize geschaffen werden. Eine Möglichkeit liegt u.a. in der Verknüpfung der Rahmenkonzeption bzw. der Implementierung bestimmter inhaltlicher Aspekte mit spezifischen Förderprogrammen bzw. -zusagen; auch in Verknüpfung mit bestehenden Programmen wie z.B. STÄRKE, sodass ggf. Synergieeffekte genutzt werden können.

c. Zuständigkeit für Familienbildung klären und festlegen. Für die gelingende Umsetzung der Rahmenkonzeption erscheinen klare und stabile Netzwerk- und Infrastrukturen elementar. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung des Schnittstellenmanagements herauszustellen. Dabei sollten nicht nur Aufgabenbereiche geklärt, sondern auch die Zuständigkeiten definiert und das verantwortliche Team mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet werden.

d. Notwendigkeit von Ressourcen zur Struktur- und Prozessentwicklung. Die Ergebnisse der Evaluation machen deutlich, dass für die Umsetzung der Rahmenkonzeption bzw. den Aufbau und die Entwicklung daran anknüpfender Strukturen und Prozesse zeitliche wie auch personelle Ressourcen eine bedeutsame Rolle spielen. Es bedarf somit auch einer Klärung der Frage der Finanzierung, gerade auch mit Blick auf die Schaffung der erforderlichen personellen Ressourcen für die Konzeptualisierung, Planung und Organisation der Familienbildung und unterstützender Netzwerkstrukturen vor Ort. Ohne solche ist nicht von einer nachhaltigen Implementierung auszugehen.

e. Notwendigkeit eines strukturellen und konzeptionellen Rahmens zur Organisation von Beteiligungsprozessen. Hinsichtlich der Umsetzung der Rahmenkonzeption ist die Bedeutung des Ausbaus und der Festigung von Strukturen vor der konkreten Implementierung zu betonen. So zeigen die Ergebnisse, dass der formalisierte Prozess als „Motor“ folgender Umsetzungsschritte zu verstehen und einzuordnen ist. Vor diesem Hintergrund ist zu empfehlen, im Rahmen der Implementierung in einem ersten Schritt die strukturelle Ebene (z.B. Netzwerkaufbau, Steuerung von Familienbildung, Zieldefinition, zentrale Bausteine der Jugendhilfeplanung wie Bestands- und Bedarfserhebung, Bildung von Steuerungs- und Projektbegleitgruppen etc.) zu fokussieren. Mit Blick auf eine zweite Phase ist die stärkere Konzentration auf Prozesse der Elternbeteiligung zu empfehlen und zu unterstützen. Die nachhaltige Beteiligung von Eltern und Familien erscheint voraussetzungsreich und bedarf sowohl

spezifischer Strukturen als auch eines konzeptionellen Rahmens. Letzterer sollte verbindlich auf Land- bzw. Stadtkreisebene entwickelt werden.

Betrachtet man zusammenfassend die Ergebnisse der Evaluation, dann ist zu erkennen, dass sich in den am Umsetzungsprojekt beteiligten Modellkreisen sichtbare Veränderungen (v.a. auf struktureller Ebene) ergeben haben. Aufgrund der einjährigen Projektlaufzeit, der Verzögerungen durch die Corona-Pandemie, aber auch der Notwendigkeit der Festigung struktureller Entwicklungen auf organisationaler Ebene steht die konkrete Umsetzung in den Modellkreisen mit Projektende noch aus. Ein Aussetzen oder eine Beendigung des Projekts könnte sich unter Umständen negativ auf die anstehenden Umsetzungsschritte auswirken. Vor diesem Hintergrund ist die Weiterführung des Projekts bzw. der begonnenen Anstrengungen zu empfehlen. Dies verweist allgemein auf den Sachverhalt, dass der Aufbau und die nachhaltige Implementierung verlässlicher Strukturen und eines bedarfsgerechten Angebots in der Familienbildung einen umfangreicheren zeitlichen Rahmen als im Umsetzungsprojekt vorgesehen erfordern. Dies wirft dann auch Fragen der Verankerung und landesrechtlichen Rahmung der Familienbildung, der Entwicklung einer verbindlichen Familienförderstrategie in diesem Zusammenhang und entsprechender Strukturen auf, einschließlich ihrer verbindlichen Finanzierung.

7 Literaturverzeichnis

Anders, Y./Roßbach, H.-G./Weinert, S./Ebert, S./Kuger, S./Lehrl, S./Maurice, J. von (2012): Home and preschool learning environments and their relations to the development of early numeracy skills. In: Early Childhood Research Quarterly, 27 (2), 231-244.

Beckmann, C./Richter, M./Otto, H.-U./Schrödter, M. (Hrsg.) (2009): Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe. Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Sonderheft 9.

Böhret, C./Konzendorf, G. (2000): Moderner Staat – Moderne Verwaltung. Leitfaden zur Gesetzesfolgeabschätzung. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Böhret, C./Konzendorf, G. (2001): Handbuch Gesetzesfolgenabschätzung (GFA). Gesetze, Verordnungen, Verwaltungsvorschriften. Baden-Baden: Nomos.

Büchner, P. (2013): Familie, soziales Milieu und Bildungsverläufe von Kindern. Rahmenbedingungen einer familienorientierten Bildungsbegleitung aus bildungssoziologischer Sicht. In: Correll, L./Lepperhoff, J. (Hrsg.), Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 46-57.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Dahlheimer, S. (2020): Familie unter Verdacht. Mechanismen und Folgen medialer Skandali-sierungen von Kinderschutzfällen. Bielefeld: transcript.

Evers, A./Heinze, R.G./Olk, T. (Hrsg.) (2011): Handbuch Soziale Dienste. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Faas, S./Landhäußer, S. (2015): Zur Neuthematisierung von Familie als Erziehungs- und Bildungsort: Konsequenzen und Herausforderungen für Eltern- und Familienbildung. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Sonderheft 12, 48-59.

Fegter, S./Heite, C./Mierendorff, J./Richter, M. (Hrsg.) (2015): Neue Aufmerksamkeiten für Familie. Diskurse, Bilder und Adressierungen in der Sozialen Arbeit. Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Sonderheft 12.

Jordan, E./Maykus, S./Stuckstätte, E. C. (2012): Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Landesfamilienrat/Netzwerk Familienbildung BW/Ministerium für Soziales und Integration BW (Hrsg.) (2019): Familienbildung in Baden-Württemberg. Rahmenkonzeption. Stuttgart.

Lange A. (2017): Eltern- und Familienbildung in der späten Moderne: Soziologische Perspektiven auf Herausforderungen und Konsequenzen. In: Faas, S./Landhäußer, S./ Treptow, R. (Hrsg.), Familien- und Elternbildung stärken. Konzepte, Entwicklungen, Evaluation. Wiesbaden: Springer VS, 19-47.